

Bogdan Chmielnicki war ein polnischer Edelmann, den der König Wladyslaw zum Gerichtschreiber der Kosaken ernannte, in der Folge wurde er deren Hetman. Er besaß schon vor seiner Erhebung, schon vor seinem Abfalle von Polen das Dörfchen Subutow und später die Starostei Czegrin, also haben die Seinigen wohl nie unter einem Zelte von Filz bleibend residirt. Auch war es keinesweges seine Art, beim Anblicke geregelter Truppen die Flucht zu ergreifen, er, welcher den Großfeldherrn der Krone Polen in offener Schlacht besiegte und einmal sogar ein Heer von 200,000 Kosaken und 160,000 Tataren befehligte. Vielleicht spricht aber nur der Haß aus dem Rittmeister, welcher das alles erzählt, man wird ohnehin geneigt, ihn bei dem Berichte seiner Leiden und Abenteuer für aufschneiderisch zu halten — selbst von seinen nächsten Verwandten kann er nicht verlangen, daß sie ihm all' die erstaunlichen Fata, welche er erlebt haben will, für wahr abnehmen.

Der Todestag Sinzendorfs (14. Decbr.) ist angeführt, sonst aber im ganzen Buche keine Jahrzahl. Ohne die historischen Namen und Andeutungen, ohne das „Ihr“ des Conversationstones würde man die Zeit, in welcher die Geschichte spielt, nicht errathen, denn Leben und Treiben stellen sich von ziemlich modernem Hauche beseelt dar. Refer. freut sich übrigens, der Verfasserin auf einem Grund und Boden begegnet zu seyn, welcher ihr mehr zusagt als der ferne Orient. Möge sie jedoch lieber Stoffe aus der Gegenwart wählen, aus der unerschöpflichen Mine des innern Menschen edles Metall zu Tage fördern und es in gefälliger Form bieten, so wird sie willkommen seyn. —

Verunel.

Deutsche Geschichten für das deutsche Volk. Zur Belebung vaterländischen Sinnes. Erzählt von Dr. Eduard Burckhardt, Privat-Dozenten der Geschichte an der Universität zu Leipzig. Leipzig, Schubert. 1834. gr. 8.

Ich habe schon mehrmal meine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß ich die gegenwärtige Zeit für eine aus ihren Fugen gewichene halte, die durch ungebührliche Hervorhebung ihrer und immer nur ihrer Tendenzen, und arrogante Mißachtung alles dessen, was so viele Jahrhunderte vor ihr aufgebaut haben und was sie sich allein einzureißen berechtigt glaubt, eine schwere Verantwortung auf sich ladet. Kirche, Vaterland, Erinnerungstolz auf die Großthaten der Väter, Würdigung und Anerkennung der Weisheit vieler ihrer Einrichtungen, Achtung ihrer Monumente, das alles sind ihr fremde Dinge; und sie substituirt denselben ein wildes, wüstes, zerstörendes Treiben, dessen eigentlichen Zweck sie selbst nicht anzugeben weiß, oder vielleicht aus einem Reste von Scham verschweigt. Fragt nur die echte Repräsentantin dieser Zeit, die Masse der heutigen Jugend, auf das Gewissen, für was sie eigentlich Sinn hat? seht diese frivole Verachtung von Religion und Sitte, dieß aus den Augen Sehen alles dem Alter gebührenden Respects, dieß freche Belächeln des hergebracht Ehrwürdigen, dieß düffelhaft fecke Selbstvertrauen des Knabenhaften Besserwissens, dieß frevelhafte Verhungen dessen, was nicht direct in den Kram dieser bartlosen Selbstfüchtler taugt! In der That, mir grauet oft bei diesen Zeichen der Zeit, und Jeglicher, der Kraft und Beruf dazu in sich verspürt, muß sich dem drohenden Strome so beispielloser Verirrung entgegenwerfen.

Der Verf. der vorliegenden Schrift hat dieß auf seine Weise vom historischen Standpunkte aus versucht, indem er solche Momente aus der früheren Geschichte Deutschlands hervorhob, welche er geeignet glaubte, zur „Belebung vaterländischen Sinnes“ beizutragen, indem den jungen Deutschen von heut' in diesen Beispielen gezeigt wird, daß es schon vor ihnen deutsches Verdienst gegeben hat, und daß ein deutsches Vaterland für sie existirt, in welchem sich dieses Verdienst entfaltet. Wir können, von unserm oben angegebenen Gesichtspunkte ausgehend, einem solchen Unternehmen nicht Glück genug wünschen, wann wir auch der Ausführung, für welche der Verf. in der Vorrede selbst noch die Nachsicht seiner Leser in Anspruch nimmt, nur theilweise unsern ganzen Beifall schenken möchten. Denn allerdings sind nicht alle Gemälde dieser historischen Galerie mit gleich fester Hand gezeichnet, und wir würden sogar die Zusammenstellung nicht unbedingt gut heißen, indem es uns namentlich scheint, als wenn die Völkerschlacht von Leipzig mehr ein europäisches als ein rein deutsches Ereigniß genannt werden muß und dessen eigentlicher Platz also hier nicht war. Aber es wehet ein vaterländischer Wille nach unserm Sinn in diesen Blättern, und sie mögen also hingehen in die moralische Wüste der Gegenwart und eine historische Bergpredigt abgeben. —

Dr. Rürnbergger.

Wege zum Glauben oder die Liebe aus der Kindheit. Wanderungen auf dem Gebiete der Theologie im Modekleide der Novelle, von J. E. Bierneck, Past. zu Friedrichstadt an der Eider. Altona, bei Hammerich, 1835. 208 S. 8.

Als ein echter Schriftgelehrter, der nach Matth. 13, V. 52 aus seinem Schatze Neues und Altes hervorträgt, will der berufseifrige Verf. den Herzen der Weltleute, die noch nach göttlichen Dingen fragen, sich zum Führer anbieten, und daher auch, „um dem verwöhnten Geschmacke zu gefallen, ein Modekleid anziehen“. Weit entfernt davon, uns seine persönlichen dogmatischen Ansichten (z. B. über Uroffenbarung S. 18 — 27) aufzudringen, war es ihm nur darum zu thun, das religiöse Bedürfniß recht fühlbar zu machen, besonders in verödeten Gemüthern. Bei seinem festen Bibelglauben, seiner feinen Herzenskenntniß, seiner anschaulichen Darstellungsart und seiner edlen Diction ist ihm dieß trefflich gelungen.

Ob auch der tiefgehende Psycholog einige kleine Sprünge wahrnahm, oder der Sprachkundige einige leichte Verstöße aufspürte, ob der Moralist eine Unvorsichtigkeit zu rügen fände (S. 100 klingt es, als ob „Entbehren und Entfagen“ überhaupt nicht nothwendig sey) oder der Aesthetiker einer Unebenheit das Urtheil sprechen wollte; die Anlage ist sehr geschickt gemacht, die Durchführung überaus anziehend, die Entwicklung rührend und wohlthuend befriedigend. Es ist zu hoffen, daß der gefühvolleren Seelen viele, die hier Erquickung und Befestigung fanden, diese heilsame Nahrung der Selbsterkenntniß in ihrem Kreise den rathdürftigen, lauen, schwankenden, schwergläubigen, gebetlosen Gemüthern empfehlen und vorlegen werden, um einer leider so häufig vorkommenden inneren Selbstentzweiung abzuhelfen und der heillosen, gänzlichen Gottentfremdung und Christwidrigkeit vorzubeugen. Das schwungreiche Gedicht: „Der Zweifler in der Kirche“, würde noch ergreifender wirken, wenn das wechselnde Sylbenmaß immer zum